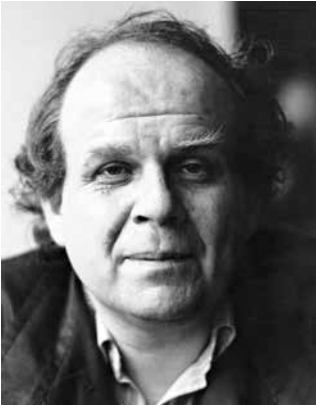


Nachruf

François de Capitani (1950–2012)



Am 18. Dezember 2012 ist François de Capitani im Alter von 62 Jahren an den Folgen einer unheilbaren Krankheit gestorben. Mit ihm verliert die Gemeinschaft der Schweizer Historikerinnen und Historiker eines ihrer originellsten und vielseitigsten Mitglieder. Er war Kurator und wissenschaftlicher Berater am Schweizerischen Nationalmuseum und hat sich sowohl in der Forschung wie vor allem auch als Vermittler historischer Erkenntnisse grosse Verdienste erworben. Vom Zeitungsartikel über den Lexikoneintrag bis zum unentbehrlichen Standardwerk reicht die Palette seiner Publikationen; als enthusiastischer

Referent über vielfältige Themen und als kundiger Führer durch zahlreiche Ausstellungen bleibt er in bester Erinnerung. In mehreren historischen Gremien war er stets ein engagierter, ideenreicher Teilnehmer.

Geboren 1950 in Lausanne, durchlief François de Capitani die Schulen in Bern. Ich habe «Capi» in den 1970er-Jahren als Kommilitonen am Historischen Institut der Universität Bern kennengelernt. Er war jünger, aber von Anfang an voller Drang nach neuen Erkenntnissen und rückte bald zum Assistenten von Professor Ulrich Im Hof, dem Dozenten für ältere Schweizergeschichte, auf (1974–1980). Im Rückblick scheint es mir ein einzigartig symbiotisches Paar gewesen zu sein: der hagere, mitunter zerstreute Professor mit dem ostschweizerischen Habitus und sein wirblicher Assistent romanischer Herkunft, der schon damals Anzeichen jener Figur zeigte, die – um in der Sprache des Dixhuitième zu reden – als kauziger Musicus hätte passieren können.

Unter Im Hofs Ägide wurde de Capitani durch das Interesse am schweizerischen Ancien Régime und insbesondere die Zeit des 18. Jahrhunderts geprägt. Aber auch mit dem späten Mittelalter und der Moderne im 19. Jahrhundert befasste er sich in wissenschaftlichen Studien (u.a. *Adel, Bürger und Zünfte im Bern des 15. Jahrhunderts*, 1982; *Auf dem Weg zu einer schweizerischen Identität 1848–1914*; 1987). Es ist einzuräumen, dass seine Papers und Typoskripte weniger durch eine ausgefeilte Form als vielmehr durch die Originalität des Ansatzes und den gedanklichen Reichtum beeindruckten. Entsprechend dankbar zeigte er sich für die Arbeit des Redaktors, der dafür sorgte, «dass aus einem Manuskript ein gedrucktes Buch werden konnte», wie er einmal schrieb.

Als einer der Ersten im beschaulichen Alten Tierspital an der Engehalde, wo einst das Historische Institut untergebracht war, begann de Capitani mit querrrechteckigen, gestreiften Papieren zu hantieren, die dem noch konventionell mit Karteikästen arbeitenden Kollegen als Ausdrucke aus dem elektronischen Grossrechner der Universität vorgestellt wurden. Dieser pionierhafte Einsatz einer computergestützten Datenbank erlaubte ein neuartiges Handling von Massendaten. Im Rahmen von Im Hofs mehrjährigem Nationalfondsprojekt zur Helvetischen Gesellschaft wertete de Capitani die Mitgliederverzeichnisse nach statistischen, konfessionellen, geografischen und weiteren Kriterien aus; seine Dissertation (1980) bildet den zweiten Teil zu Im Hofs magistralem Werk *Die Helvetische Gesellschaft. Spätaufklärung und Vorrevolution in der Schweiz* (1983).

Beruflich fand François de Capitani nach einem Zwischenspiel als Assistent bei Prof. Urs Altermatt in Fribourg (1980–1982) seine eigentliche Berufung in der Arbeit im Museumsbereich, zunächst am Historischen Museum in Bern (1982) und ab Dezember 1991 bis zu seinem allzu frühen Tod am Schweizerischen Nationalmuseum. Die Zusammenarbeit zwischen dem Bernischen Historischen Museum und dem Historischen Institut der Universität Bern bei der Gestaltung einer Ausstellung hatte richtungsweisend gewirkt (*Vom Berner Bär zum Schweizerkreuz*, 1978; neu bearbeitet unter dem Titel *Bern 1750–1850. Ein Kanton im Wandel*, 1982). Als Ausstellungskommissär gestaltete de Capitani 1991 massgeblich die grosse, unter dem Patronat des Europarates stehende Ausstellung *Zeichen der Freiheit*, die das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts und prominent den bernischen Stadtstaat in Szene setzte. Der gleichnamige Katalog ist immer noch ein nützliches Instrument für ikonografische Fragestellungen zur staatlichen Repräsentation. Stets war die Illustrierung historischer Texte ein zentrales Anliegen de Capitani; Bilder sollten nicht nur begleiten, sondern verdeutlichen und vertiefen. Dabei suchte und fand er bisher nicht publiziertes oder wenig bekanntes Material (u.a. Ulrich Im Hof, *Die Schweiz. Illustrierte Geschichte der Eidgenossenschaft*, 1984). Die grösste berufliche Herausforderung war für ihn wohl der Aufbau der Westschweizer Zweigstelle des Schweizerischen Nationalmuseums im Schloss Prangins, wo er das Leben in der Schweiz von 1700 bis 1900 mittels sorgfältig ausgewählten und interpretierten Emblemen und Objekten authentisch wiederaufleben liess (*Geschichte entdecken*, 1998).

Neben alltags- und mentalitätsgeschichtlichen Themen wie Geselligkeit, Festkultur, nationale Identität und Historienmalerei interessierte sich François de Capitani immer wieder für zwei historische Dimensionen: die Welt der Musik und die Welt der Küche. In beiden Fällen setzte er die in Quellenstudien gefundenen Sachverhalte der Vergangenheit in die gelebte Gegenwart um. So referierte er nicht nur theoretisch über das

Kochen in früheren Zeiten, sondern probierte die alten Rezepte selber aus und kommentierte die historischen Speisen für Gäste vor dampfenden Schüsseln. Das Buch *Festliches Essen und Trinken im alten Bern* (1982) bietet neben einer reich illustrierten Darstellung der Esskultur im Bern des 17. und 18. Jahrhunderts auch Menüs und Rezepte zur Nachahmung. Jahre später ergab sich daraus eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Restaurant Harmonie (*Kochen wie im alten Bern*, 2008).

Anlässlich des 60. Geburtstags von Professor Im Hof initiierte de Capitani die Produktion einer Schallplatte mit originalen, von ihm wieder ans Licht gehobenen Liedern der Helvetischen Gesellschaft und zur alten Schweizergeschichte (1977). Die im Rahmen der 800-Jahr-Feier 1991 als Auftragsarbeit der Stadt Bern erstellte Abhandlung zur bernischen Musik ist zum kultur- und sozialgeschichtlichen Standardwerk geworden (*Musik in Bern. Musik, Musiker, Musikerinnen und Publikum in der Stadt Bern vom Mittelalter bis heute*, 1993).

Geschichtsschreiber bei der *Nouvelle Histoire de la Suisse*, die demografische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Aspekte ebenbürtig neben die traditionell dominierenden politischen Entwicklungen stellte (Beharren und Umsturz, 1648–1815, in: *Geschichte der Schweiz – und der Schweizer*, 1983) – Autor beim Historischen Lexikon der Schweiz und bei den Bänden der neuen Kantongeschichte Berns (*Berner Zeiten*, 2006/2008/2011) – unermüdlicher Rezensent, gerade auch von anderweitig nicht zu vergebenden Werken – Schutzpatron von Berner Originalen (Professor Niklaus Blauner in: *Heit ech still!* 1980; Wilhelm König in: *O dä Säubueb!* 1986); das sind einige weitere Facetten von François de Capitani's Wirken. Immer ging es ihm um die pointierte, ansprechende, verständliche Vermittlung neuer geschichtlicher Inhalte und die Hervorhebung der wesentlichen Zusammenhänge. Der perfekt bilingue Historiker folgte in Leben und Werk dem aufklärerischen Wahlspruch «prodesse et delectare» – nützen und erfreuen.

Adieu, lieber François, und grüsse Haller, Lavater, Iselin und Co.!

Emil Erne